



„Siehe, es kommt die Zeit...“

Predigt am 1. Advent 2021 in der Lorenzkirche in Nürnberg zu Jeremia 23, 5-8

Liebe Gemeinde,

„Siehe, es kommt die Zeit...“ – diese fünf Worte sind für mich das Zentrale in den Worten des Jeremia an diesem 1. Advent 2021, dem nun schon zweiten Pandemieadvent, den wir uns doch alle anders erhofft hatten. „Siehe, es kommt die Zeit...“



– das ist für mich die große Hoffnung, der große Trost, die große Geduldsquelle an diesem Tag, an dem die Geduld auszugehen droht.

Denn wir haben schon viel Geduld aufbringen müssen und wir haben sie auch – mal mehr mal weniger – aufgebracht. Am 1. Advent vor einem Jahr mussten wir uns auf eine Adventszeit ohne so vieles einstellen, was wir in dieser Zeit gewohnt waren, was wir lieben, was uns zusammenführt – das Zusammenstehen beim Glühwein, die Weihnachtsfeiern in den Vereinen, in den Gemeindekreisen, die großen Konzerte mit vielen Menschen, den Christkindlesmarkt. Und wir haben gehofft auf den Impfstoff, haben gehofft, dass der nächste Advent, das nächste Weihnachten wieder so sein würde wie immer.

Dass dieses permanente Achtgeben, die Masken, die Abstände, die Absagen, jetzt schon wieder ins Zentrum rücken – das ist schwer zu ertragen. Und dazu die Sorge um die Entwicklung in den Krankenhäusern. Wir hatten doch letztes Jahr alles dafür getan, dass unser Gesundheitssystem es schafft, alle Menschen gut zu versorgen. Jetzt ist das alles wieder fraglich. Und wir bangen, wie es werden wird.

„Siehe, es kommt die Zeit...“ – wir brauchen solche Worte – gerade jetzt! Siehe, es kommt die Zeit, da wird diese Pandemie endlich überwunden sein. Und wenn das Virus uns weiter begleiten wird, dann werden wir damit umzugehen gelernt haben. Siehe, es kommt die Zeit, da werden wir wieder unbefangene Gemeinschaft miteinander haben, werden die Formen dafür finden, die zugleich sicher sind und Nähe ermöglichen. Siehe, es kommt die Zeit, und sie bricht schon an, da werden wir wissen: Gott ist bei mir und gibt mir die Kraft jeden Tag, mit dem umzugehen, was ich nicht ändern kann.

Siehe, so sagt Jeremia, „es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.“ Ja, den Israeliten ist es auch schon so gegangen, als sie im Babylonischen Exil in der Fremde gefangen waren. Der Prophet

Jeremia hatte sie wieder und wieder zur Umkehr gedrängt, Gericht angesagt, sie mit allem konfrontiert, was falsch lief in ihrem Leben. 597 v. Chr. hatte der babylonische König Nebukadnezar II. Jerusalem und das Königreich Juda erobert und viele der Israeliten nach Babylon verschleppt. Und erst 539 v. Chr., also 58 Jahre später, waren sie durch den Perserkönig Kyros II. wieder befreit worden.

Jeremia sagt: Es ist Gott, der in dem, was Ihr da erfahrt handelt. In einem Brief an die Exulanten in Babylon von Jerusalem aus spricht Jeremia ihnen Mut zu. Gott will euch Zukunft geben – und es ist eine gute Zukunft! „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ Und hier wird er noch konkreter: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.“

Jeremia schaut in die Zukunft, indem er in die Vergangenheit schaut. Und davon können wir heute lernen. Denn er sagt: Schaut auf eure Vergangenheit. Denkt daran, wie Gott euch aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat! Und zieht eure Schlüsse daraus für die Gegenwart. Warum sollte Gott jetzt anders handeln? Warum sollte Gott euch nicht jetzt auch aus dieser Notlage herausführen?

„Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der Herr lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, sondern: »So wahr der Herr lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande

des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.“

Mit diesen Worten spricht Jeremia den Israeliten Mut zu: So wie ihr jetzt an die Befreiung aus Ägypten denkt und euch davon ermutigen lasst, so werdet ihr dereinst der Befreiung aus Babylon und der Rückholung in die Heimat gedenken. Es ist eine rettende Erinnerung, mit denen Jeremia dem Volk Gottes Mut zuspricht. Es ist eine rettende Erinnerung, mit der er uns heute Mut zuspricht:

Denke doch an all die Erfahrungen in deinem Leben, wo du nicht mehr weiterwusstest. Wo sich das Leben wie eine Sackgasse anfühlte, wo Du nicht mehr konntest. Und dann denke daran, wie sich am Ende doch eine Tür geöffnet hat, wo Gott dich aus deinem eigenen Babylonischen Exil herausgeführt hat. Und das Leben zurückgekommen ist. Wo Du wieder neuen Mut gefasst hast. Wo die Hoffnung zurückgekommen ist. Eine Krankheit, die besiegt werden konnte oder mit der du zu leben gelernt hast. Eine tiefe innere Verletzung, bei der dir Gott und liebevolle Menschen zur Heilung verholfen haben, so dass du wieder leben konntest. Die vergebliche Hoffnung auf ein Kind, die Frage: werden wir je Kinder haben? Und dann – wo die Hoffnung schon erloschen war – doch noch das Geschenk eines Kindes. Der Verlust eines lieben Menschen, ohne den das Leben keinen Sinn zu machen schien. Und dann irgendwann wieder eine Tür in die Zukunft, die sich geöffnet hat, vielleicht sogar ein neuer Mensch in deinem Leben.

Denke doch an all diese Erfahrungen der Befreiung, der Neuorientierung, der überraschenden Wendungen in deinem Leben, dann verstehst du, dass dieser Satz nicht in den Wind gesprochen ist: „Siehe, es kommt die Zeit...“

Und am ersten Tag des neuen Kirchenjahres sage ich: „Siehe, es kommt die Zeit...“ – und sie beginnt jetzt! Sie beginnt heute! Heute beginnt die Zeit, in der das Licht größer wird, heute die erste Kerze, dann die zweite, dritte und vierte Kerze und dann der helle Stern, der über dem Stall in Bethlehem leuchtet und so hell ist, dass er seinen Weg bis in unsere Herzen findet. Heute beginnt die Zeit, in der wir auf die Hoffnungsbotschaft des Advents hören, die von Gottes heilendem Wirken in unserem Leben kündigt. Heute beginnt die Zeit, in der die Mitmenschlichkeit stärker ist als alle Frustration, aller Streit, alle Unbarmherzigkeit miteinander.

In dieser Woche habe ich von einem Beispiel solcher Mitmenschlichkeit in meinem Umfeld erfahren, das mich sehr berührt hat. Eine junge Frau hat sich überzeugen lassen, sich impfen zu lassen, endlich impfen zu lassen. Sie will in der Pflege arbeiten und braucht dazu unbedingt den

Impfnachweis. Und die Arbeit braucht sie dringend. Sie steht an einem mobilen Impfbus 5 ½ Stunden Schlange, um kurz vor dem Ziel zu hören: Wir müssen jetzt leider schließen. Sie ist völlig verzweifelt, weint heftig. Der Mann, der genauso lange gewartet hat wie sie und als letzter direkt vor ihr die Impfung bekommen könnte, sagt: „Gehen Sie vor!“

Welch ein Zeichen der Mitmenschlichkeit! Natürlich hätte die Frau sich längst impfen lassen können, als die Termine noch nicht knapp waren! Natürlich ist die Situation auch diesem eigenen Versäumnis geschuldet! Und trotzdem hat der Mann nicht gesagt: Selber schuld! Sondern hat sich anrühren lassen von der Verzweiflung dieser ihm unbekanntes Frau.

Für mich ist das die Lichtgeschichte der Woche. „Siehe, es kommt die Zeit...“ – und sie beginnt jetzt! Darin, dass wir endlich barmherziger miteinander werden. Barmherziger mit der Fehlbarkeit unserer Mitmenschen. Barmherziger gegenüber der Fehlbarkeit der Politik. Barmherziger mit Geflüchteten an der belarussisch-polnischen Grenze, die Schleppern auf den Leim gegangen sind. Und wo wir selbst Fehler gemacht haben, die wir bereuen, auch barmherziger mit uns selbst.

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.“ In den Tagen, in denen eine neue Regierung sich den Menschen in unserem Land präsentiert, darf man das auch als Leitlinie für ihre Politik in der Zukunft nehmen. Einen König haben wir nicht mehr, aber auch eine demokratisch gewählte Regierung muss sich an Recht und Gerechtigkeit orientieren, die Schwachen schützen und die Sorge um Mensch und außermenschliche Natur vor alle eigenen politischen Interessen stellen.

Und hier in Nürnberg dürfen wir den Kernsatz des heutigen Predigtwortes auch ganz auf uns vor Ort beziehen. Denn wir haben begonnen, uns auf den Deutschen Evangelischen Kirchentag von 7.-11. Juni 2023 vorzubereiten. Wir freuen uns jetzt schon darauf, sagen jetzt: Siehe, es kommt die Zeit! Und wenn der Kirchentag beginnt, sagen wir: „Jetzt ist die Zeit“ Das nämlich ist das Motto dieses Kirchentages. Ich nehme den Bogen von dem Satz aus dem heutigen Adventssonntagstext hin zu dem Motto des Kirchentags 2023 als gutes Omen, dass das Licht des Advents, der Geist der Gottesnähe, der Mitmenschlichkeit und der Barmherzigkeit diese Zeit durchleuchten und durchwirken wird.

Siehe, es kommt die Zeit, und sie hat schon begonnen! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.